

Zurische



Zurische

20 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, Finanz- und Handelsblatt.“ — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitsbilder“ und „Literarische Umschau.“ — Mittwoch: „Reise und Wanderung.“ — Donnerstag: „Recht und Leben.“

Wöchentlich 1.-Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernward Vornau, Redaktions- und Geschäftsstelle: in V. d. Straßengasse 10-11, Ullstein-Platz. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Parasch-Zentrale Ullstein, Amt Dönhofs (A 7) 9600-3969 für den Fernverkehr Amt Dönhofs (A 7) 3688-3968. Telephon: 3968. Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 600.

Die versprochene Truppenminderung

Pariser Rechentünfte

Sachverständigen der „Vossischen Zeitung“

1st Paris, 20. August

Weder die in Aussicht stehende Reorganisation der alliierten Besatzungsarmee noch der Pariser Vertrag heute zu den Informationen verbreitet, die den Stand der Dinge in völlig unzutreffender Weise wiedergeben. Bereits in den Angaben über die bisherige Größe der alliierten Besatzungsarmeen sind zahlreiche Widersprüche und Ungenauigkeiten zu verzeichnen.

An die von Paris für die Effektivstärke der Divisionstruppen zu Anfang August mitgeteilte Zahl von 70.000 Mann wurde von einzelnen Alliierten die Behauptung gemacht, daß diese Ziffer bereits am 8. Juli von Rom an den Vorgesetzten in Paris mitgeteilt worden sei. In der Zwischenzeit fand am 10. November 1926 eine Konferenz im November 1926 gegenwärtige Aufgabe eines Abklausers der Besatzungsalliierten bereits erfüllt worden sei.

Daran ist nur soviel richtig, daß in den ersten Monaten des vergangenen Jahres in den beiden Zonen von Koblenz und Mainz tatsächlich etwa 5000 bis 6000 Mann noch standen als zu dem Zeitpunkt der Vossener-Konferenz, da die Grenzbänder und die Bänder einen Teil ihrer durch die Minderung des Besatzungsalliierten zu übernehmen. Truppen nicht in die Heimat zurückgeschickt worden, sondern in die ihnen angewiesenen neuen Garnisonen gemessen hatten.

Erst in der Folgezeit ist ein Ausmaß hergestellt worden, durch den der Status quo, wie er Ende 1926 bestanden hat, wiederhergestellt worden ist. Von einer auch nur teilweisen Erfüllung der von der Vossener-Konferenz gegebenen Zusage kann unter diesen Umständen auch nicht im entferntesten die Rede sein.

Wenn andererseits der „Wahrheit“ heute morgen mitteilt, daß die drei bestellten Kommandeure von Paris, London und Rom sich bereits einig sind auf eine Verminderung der Besatzungsarmee auf 60.000 Mann gestimmt hätten, so ist dies geeignet, in Deutschland Hoffnungen zu erwecken, deren Erfüllung noch fernstehe. Gewandelter ist, da nach unseren Informationen die Durchführung des „Plans“ dem tatsächlichen Stand der Dinge weit vorausliefe.

Weder die in Aussicht stehende Reorganisation der alliierten Besatzungsarmee noch der Pariser Vertrag heute zu den Informationen verbreitet, die den Stand der Dinge in völlig unzutreffender Weise wiedergeben. Bereits in den Angaben über die bisherige Größe der alliierten Besatzungsarmeen sind zahlreiche Widersprüche und Ungenauigkeiten zu verzeichnen.

Das mag insoweit richtig sein, als es für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Alliierten im Grunde irrelevant ist, ob diese 60.000 oder 65.000 Mann auf Kosten der deutschen Bevölkerung im besetzten Gebiet unterhalten. Worauf es aber in diesem Falle in viel höherem Maße ankommt, ist, daß Deutschland endlich den seit langem erwarteten Beweismittel erhält, daß nach dem es keineswegs alle in Europa gemachten Forderungen vollständig und gewissenhaft erfüllt hat, auch die Alliierten ihre Versprechungen einhalten werden.

Alle Versuche, diese Verpflichtungen abzuleugnen, scheitern an dem klaren Wortlaut der Note vom 15. November 1926. In dieser Note heißt es, daß nach Erfüllung der deutschen Verpflichtungen, die alliierten Truppen in höherer Weise vermindert und auf normale Effektivstärke gebracht werden sollen.

Dieses etwas vage Wort „normal“ war gewiß nicht in dem Sinne gemeint, den die deutsche Regierung ausgedeutet hat.

Regler Kampf um Sacco-Banzetti

Sachverständigen der „Vossischen Zeitung“

1st New York, 20. August

Weder die in Aussicht stehende Reorganisation der alliierten Besatzungsarmee noch der Pariser Vertrag heute zu den Informationen verbreitet, die den Stand der Dinge in völlig unzutreffender Weise wiedergeben.

Die Beteiligung wird nunmehr versuchen, den Richter Sacco und seinen Bruder zu entlassen. Die Entscheidung über die Beteiligung wird nunmehr versuchen, den Richter Sacco und seinen Bruder zu entlassen.

Die Beteiligung wird nunmehr versuchen, den Richter Sacco und seinen Bruder zu entlassen.

1st New York, 20. August

Man gibt hier die Gänge Sacco und Banzetti für verloren. Die beiden Italiener seien im Grunde nur Blutzeugen für den Kampf zwischen dem plutokratischen Amerika, das gegenüber der Weltöffentlichkeit die Verantwortung für die Verbrechen der Sacco-Banzetti-Fälle auf sich zu verlagern sucht, und dem Arbeiterproletariat, das sich für die Verbrechen der Sacco-Banzetti-Fälle auf sich zu verlagern sucht.

Einem letzten Versuch muß noch die Gattin des Korrespondenten des „Manchester Guardian“, die zusammen mit einer anderen Dame des Sacco-Banzetti-Romites nach Torre Maggiore gekommen ist, um dem alten Vater Sacco ein Briefchen seines Sohnes zu überbringen und in letzter Minute noch in Rom den italienischen Konsulpräsidenten und den amerikanischen Konsul zu treffen.

Verdacht vor heute fliegen

Sachverständigen der „Vossischen Zeitung“

1st New York, 20. August

Weder die in Aussicht stehende Reorganisation der alliierten Besatzungsarmee noch der Pariser Vertrag heute zu den Informationen verbreitet, die den Stand der Dinge in völlig unzutreffender Weise wiedergeben.

Weder die in Aussicht stehende Reorganisation der alliierten Besatzungsarmee noch der Pariser Vertrag heute zu den Informationen verbreitet, die den Stand der Dinge in völlig unzutreffender Weise wiedergeben.

Amnestie

von Julius Elbau

Wenn der Reichspräsident durch die Amnestie des 2. Oktober — sie soll, wie es heißt, in erster Linie Männern zugute kommen, die in den Jahren der Nachkriegszeit in Schuld und Strafe fielen — die Tore des schiefen Justizhauses öffnete, in dem der „Räuberhauptmann“ Max Högl stand, was wäre dann zu erwarten? Wird aus dem Bürgerkrieg, der 1919 und 1921 auf seine Art Revolution machte, der das Bogland terrorisierte in Mitteldeutschland ein hartes Aufgebot der Gerechtigkeit wachsend in allen Richtungen und schließlich noch vor den Schranken des außerordentlichen Gerichts in Weimar trotz hat, Gedächtnis und Sohn jenseit die bürgerliche Gesellschaft und ihre „Sitten“, die Gerechtigkeit, abermals ein Aufwacher, Aufwacher, Förder richtiger Ordnung, abermals Gedächtnis für Land und Volk, dunkle Proben für kaum erst gestifteten Staatsbau? Ist nicht etwas Kerle der einzige Schutz gegen neue Verbrechen, die Massen in eitle Hoffnung und wilde Empörung zu verführen?

Was an Erinnerung aus jenen Tagen übrig blieb, spricht gegen den Mann, der öffentlich teil ergriffen er als freier Empirist, dem nicht ein ererbtes politisches Ziel vor Augen stand, den vielmehr selbstlos empfindender Menschlichkeit, Arbeit am wilden Abenteuer, Entwürdigung von stehender Größe am Worbrennen, zum Räuberjäger, zum Sanftmütigen, abermals Gedächtnis für Land und Volk, dunkle Proben für kaum erst gestifteten Staatsbau? Ist nicht etwas Kerle der einzige Schutz gegen neue Verbrechen, die Massen in eitle Hoffnung und wilde Empörung zu verführen?

Der Fall Högl ist in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit vielfach erörtert worden. Nach der politischen Seite wurden Vergleiche gezogen zwischen jenem Anteil, das aus übernatürlichem Mut und Entschlossenheit, und der großen Wille, mit der gegen staatsfeindliche Elemente aus dem rechtsradikalen Lager verfahren wurde. Die Juristen besaßen sich mit Äußerungen, die auf ein Wiederaufnahmeverfahren abzielten, nachdem sich ein Mann gefunden hat, der sich selbst mit der einzigen Waffe befehligt, die das Gesetz dem Max Högl anreihen zu können glaubte. Der einzige Waffenschuß! Und auch sie hat Högl von Anfang an bestritten, Högl, der sonst alles hätte, was man ihm zur Last legen konnte, und in seinem Schicksal fast herausfordernd lag. „Der Herr Richter hat mich nicht mit dem Gesetz bestraft.“ Wenn Sie mich freisprechen, was Sie gut nicht können, würde ich mich freuen. Beurteilen Sie mich zu zehn Jahren Zuchthaus, so würde das viel für mich sein. Nummer 1, Todesstrafe oder die Freiheit.

Diese Neuerung öffnet dem Jüngling zu der Welt. Nicht dieses Scheitern wider Willen. Die Klinge heißt gefährlich, höchst übergeht. Und man doch nur Wille in derer Verzagtheit eines, der sich verloren mußte und in Wärters Glorie verlor, in Schönheit der fallen wollte. Er hat das selber erkannt in der Eingabe an den Reichsamt-Büroauszug vom 17. Februar 1924, in dem er bat, dem im Juni 1921 gefälligen Spruch in eine bestellte Gefängnisstrafe umzuwandeln. Da lag er, er habe schon vor dem Verurteilen seine Lebensaufgabe, daß seine Art revolutionärer Bestätigung auf höchsten Voraussetzungen beruhte, und er hätte auch gerne vor Gericht ein klares Eingeständnis seiner politischen Verurteilung abgegeben. Aber — die Welt der Gerechtigkeit, die heute entgegen, ihm ein solches Erkenntnis als Verzicht auslegen, sich eine mildere Beurteilung zu verschaffen.

Man unterfrage die Bedeutung dieses Selbstgeständnisses nicht. Es ist diesem Mann lieber schwer gefallen, der sich selbst wohl mit der Wille entgegen hatte, daß nur der Staat für die Verurteilung der Mann würde ein Lebenslauf in die Irre geführt habe. In Wahrheit war sein Leben schon vorher, ohne eigene Schuld, verurteilt. In seiner Wankstöße Schicksale hat er, von seinem Temperament fortgerissen, unwillkürlich den Beweis dafür geliefert. Er kam aus dem Leben und wollte zur Höhe. Ein Helfer armut aufgenommen, schamlos er, dem unverschämten Eruis gegen den Stolz, schlechter ausgerüstet als die meisten Volksgenossen. Sein Vater, ein Tagelöhner, der müllig und gutgebaute Frohnde, aber, von einem heißen Temperament getrieben, Unrecht nicht ertragen konnte, lag mit seiner Frau wohl im Stille. Wäre als halbes Dutzend Dorfschulden durchhandelt der gewetzte Junge, immer wieder herausgerissen, und dazu noch von seinem ersten Jahre an zum Wirtshaus genötigt. Was muß an Kraft und Geduld in ihm gehört haben, daß er mit diesen Vorurteilen